

Sport als Ort der Vielfalt

Sportstätten sind Orte der Begegnung, aber auch wichtige Multiplikatoren für die unterschiedlichsten Themen. Von planerischen und bautechnischen Herausforderungen bis zu klimatechnischen Meisterleistungen reicht die Palette der Aspekte, die bei Sportbauten zu beachten sind, dennoch, das Potenzial ist gewaltig.

TEXT: GISELA GARY

FOTOS: SONNENARENA ANSFELDEN, BEIGESTELLT

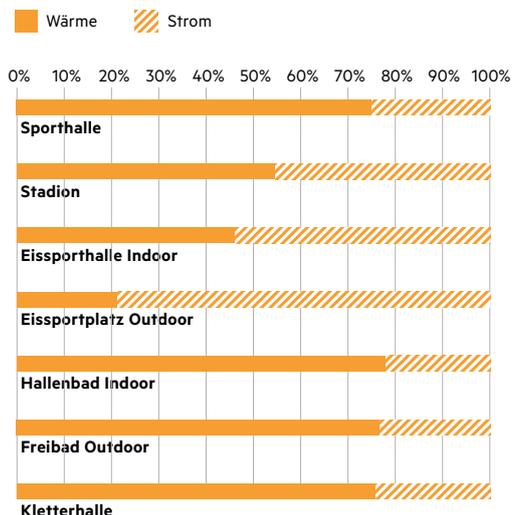
GRAFIK: E-7 ENERGIE, ÖISS

Sport als Ort für architektonische Vielfalt und Herausforderung für Bauingenieure – worauf kommt es an? Bei Sportbauten zeigt sich wie kaum bei einer anderen Immobilie das Spannungsfeld zwischen Planung und Realität – wie beispielsweise bei der Berg-Isel-Schanze, geplant von Zaha Hadid, die Tragwerksplanung musste eigens erarbeitet werden. Im Sportstättenbau stehen die Themen Baustoffwahl, Energieeffizienz, mögliche Mehrfachnutzung, soziale Qualität, Wartung, Sicherheit und Robustheit im Zentrum. Was brauchen Gemeinden und Städte? Gebaut werden Sporthallen, Schwimmbäder, Tennisanlagen, Fußballstadien, Wintersportstätten, Spielplätze, Kletterhallen bis hin zu Skateparks. Ein Vorzeigebispiel und bis dato einzigartig ist die Sonnenarena Ansfelden, ein vom Klima- und Energiefonds gefördertes Projekt. Das Ziel, den Bedarf von 500 Kubikmeter Warmwasser pro Jahr ohne fossile Brennstoffe abdecken zu können, wurde mit dem Neubau erreicht. Die energetische Planung stammt von FIN – Future is Now Kuster Energielösungen. Kuster setzte auf die Kraft der Sonne, Wärmerückgewinnung und Bauteilaktivierung. Über ein MSRL-Monitoring-System werden alle energierelevanten Daten in und am Gebäude sichtbar gemacht und dienen somit zur Bewusstseinsbildung für die überwiegend jungen Sportler sowie die Besucher des Sportzentrums.

Die Zahl der Sportbauten in Österreich ist nicht so einfach zu überblicken, da es eine Vielzahl an kleinen, regionalen

Vereinen zugehörigen Sportbauten gibt. Einen groben Überblick gibt die Klimafonds-Studie „EnergieFit“ von ÖISS und e7. Demnach gibt es 15 Stadien, rund 400 Sport- und 50 Eissporthallen, etwa 60 Hallenbäder, 90 Freibäder sowie an die 50 Kletterhallen. Alle Sportstätten haben eines gemeinsam: Sie sind hohe Energieverbraucher mit gewaltigen Leistungsspitzen und die Kosten für die Erhaltung sind eine oft kaum bewältigbare Belastung für die Besitzer.

VERHÄLTNIS DES WÄRME- UND STROMVERBRAUCHS DER REFERENZSPORTSTÄTTEN



Sport als Querschnittsfach

Das Österreichische Institut für Schul- und Sportstättenbau, ÖISS, gilt als Kompetenzzentrum für die Planung, den Bau und den Betrieb von Sport- und Bewegungseinrichtungen in Österreich. Das ÖISS erarbeitet u. a. Grundlagen für die Planung von Sportstätten. Direktorin Karin Schwarz-Viechtbauer wünscht sich mehr Begeisterung für Sport: „Ein Blick auf den Eurobarometer Report zu ‚Sport and Physical Activity‘ zeigt, dass Österreich bezüglich des Anteils der Bevölkerung, der nie Sport ausübt, etwas besser als der EU-Durchschnitt (Österreich: 40 Prozent, EU28: 46 Prozent) ist. Von den skandinavischen Spitzenreitern Finnland und Schweden (13 Prozent bzw. 15 Prozent Inaktive) sind wir jedoch weit entfernt. Alarmierend ist jedenfalls, dass der Anteil an Inaktiven in Österreich zwischen 2013 und 2017 um 13 Prozent zugenommen hat, was ein absoluter Spitzenwert ist. Gefühlt geht die Schere hierzulande auch in diesem gesellschaftlichen Bereich zunehmend auseinander – zwischen Bevölkerungsteilen, für die Sport und Bewegung ein immer wichtigerer Aspekt von Gesundheit und Wohlbefinden, aber auch von Image und Außenwirkung ist, und gänzlich inaktiven Bevölkerungsgruppen. Es ist also noch viel zu tun bezüglich Bewusstseinsbildung und Motivation.“

„Die Zukunft liegt in der Entwicklung von Möglichkeitsräumen, die die individuellen, vielfältigen sportlichen Bedürfnisse der Menschen aufnehmen, zu Spiel, Sport und Bewegung anregen, eine Resonanz bei den Menschen auslösen und zum Dialog mit ihnen stimulieren.“

– ROBIN KÄHLER

Robin Kähler, Experte für Sportstättenplanung, stellvertretender Vorsitzender der Internationalen Vereinigung Sport- und Freizeiteinrichtungen, IAKS, Deutschland, vertritt den Ansatz einer integrierten Stadtentwicklungskonzeption, in der der Sport als Querschnittsfach eingebunden ist. Auf Deutschland bezogen sieht er im Sportstättenbau seit den 1930er Jahren wenig Veränderungen: „Die letzte große Innovation hat das Bauhaus bewirkt, das sich mit seinen hervorragenden sachlichen, einfachen, funktionalen und preisbewussten Normbauten von den eklektischen, überladenen Kaiserreichbauten abhob und eine Kulturwende einleitete. Was damals einer Kulturrevolution in der Sportarchitektur gleichkam, bedeutet heute allerdings eine echte Bürde. Vor dem Hintergrund des gewandelten Sportverhaltens der Menschen, der neuen Lerninhalte für den Sportunterricht, der Entwicklung von neuen Sport- und Bewegungsformen, der zunehmenden Verdichtung der Städte und der Umweltprobleme sind in der heutigen Zeit diese Normbauten, bis auf einige Spezialsportstätten für den Wettkampfsport, unsinnig, überholt und unfunktional



Einzigartig im Sportstättenbau: Die Sonnenarena Ansfelden mit Bauteilaktivierung und Solarenergie.

geworden. Die Zukunft liegt in der Entwicklung von Möglichkeitsräumen, die die individuellen, vielfältigen sportlichen Bedürfnisse der Menschen aufnehmen, zu Spiel, Sport und Bewegung anregen, eine Resonanz bei den Menschen auslösen und zum Dialog mit ihnen stimulieren. Wir haben kürzlich die ersten Modellprojekte in Köln entwickelt, aber wir stehen noch ganz am Anfang einer neuen kulturellen Entwicklung im Sportstättenbau.“

Kostentreiber Erhaltung und Wartung

Schwarz-Viechtbauer bestätigt, dass der Schwerpunkt der Investitionen in Sportstätten in Österreich sicherlich im Betrieb, in der Erhaltung und Wartung liegt – sowie in der Sanierung. Dabei sieht Schwarz-Viechtbauer die Partizipationsprozesse im Vorfeld von Planungen als die wesentlichen Instrumente, um Bedarf und Auslastung sicherzustellen: „Das große Spektrum des Sportstättenbaus – von wohnungsnahen öffentlich oder niederschwellig zugänglichen Bewegungsräumen bis hin zu Anlagen für den Spitzen- und Wettkampfsport – und seine große Relevanz für die Lebensqualität unserer Siedlungsräume müssen immer wieder aufgezeigt werden.“ Aber erkennen Gemeinden und Städte den nachhaltigen Mehrwert von Sportbauten – als Multiplikator für Themen, als Motivator für Bewegung, als Begegnungsort? Kähler hat darauf eine klare Antwort: „Selbstverständlich erkennen die Kommunen grundsätzlich den nachhaltigen, motivierenden Wert von Sportbauten. In unserem Land ist aber nicht die Quantität oder der Neubau das Problem, sondern die Qualität der bestehenden Sportbauten. Das gilt im Übrigen auch für die sportlich nutzbaren öffentlichen Räume und die Sportplätze und Bäder. Aber ich bin sehr optimistisch, dass dieser Zustand sich in den nächsten Jahren ändern wird. Dennoch, wir brauchen neben der Sanierung eine neue Epoche des Sportbaus, eine grundsätzliche architektonische, inhaltliche Weiterentwicklung der Sportstätten.“

Knackpunkt Energieeffizienz

Die Studie EnergieFit zeigte die großen Potenziale bezüglich Energieeffizienz bei Sportstätten auf. Walter Hüttler, e7 und Autor der EnergieFit-Studie, betont, dass das Bewusstsein und auch das Know-how bei Planern durchaus vorhanden ist,

sodass international beachtete Vorzeigeprojekte, wie z. B. die Plusenergie-Sporthalle Salzburg Lieferung, umgesetzt werden konnten: „Die Betreiber wiederum denken eher an die Kostenseite, letztlich sind oft die hohen Betriebskosten von bestehenden Sportanlagen Auslöser für Effizienzmaßnahmen.“ Im Vergleich zu anderen Sektoren wie z. B. dem Wohnbau ist laut Hüttler auffällig, dass zwar auch bei der Errichtung von Sportstätten ein hoher Anteil von öffentlichen Geldern verwendet oder über Förderungen für Vereine investiert wird, dass aber in den Förderrichtlinien kaum Kriterien für Energieeffizienz und den Einsatz erneuerbarer Energieträger verankert sind. „Hier besteht ein gewaltiger Hebel, um in Richtung Effizienz und Erneuerbare nachjustieren. Vor allem, weil mittlerweile bewährte Technologien wie z. B. die Bauteilaktivierung existieren, die in Projekten umgesetzt sind und ihre Praxistauglichkeit unter Beweis gestellt haben“, so Hüttler. Entscheidend sind jedoch neben dem planerischen Know-how und den Vorgaben seitens der Förderung ein Monitoring und die Qualitätssicherung im laufenden Betrieb, denn nur so kann sichergestellt werden, dass die energietechnischen Anlagen optimal laufen.

Potenzial für Bauteilaktivierung

Besonders bei Sporthallen sieht Hüttler ein großes Potenzial für Bauteilaktivierung. „Die ganzheitliche Betrachtung der Lebenszykluskosten zeigt sehr günstige Ergebnisse für innovative Energiekonzepte mit Bauteilaktivierung u. a. auch aufgrund der vergleichsweise geringen Komplexität der Anlagen“, erklärt Hüttler. Der Anteil des Wärmeverbrauchs bei Sporthallen, Hallenbädern und Kletterhallen liegt im Verhältnis zum Stromverbrauch bei über 70 Prozent – also die perfekten Voraussetzungen für Bauteilaktivierung, die Hüttler als eine wichtige Technologie zur Steigerung des Anteils von erneuerbaren Energien bei der Wärmebereitstellung von Sportstätten sieht, aber ebenso durch die Nutzung zur Kälteabgabe während der Sommerperiode.

Kähler bringt als Stadtsoziologe und Sportraumplaner die wichtigsten Merkmale zukünftiger Sportbauten auf den Punkt: „Ich kenne die Sport- und Bewegungswünsche der Menschen und sehe eine enge Verbindung zwischen dem Erleben des Menschen und dem Sportraum. Ich bin gegen die Vorherrschaft monofunktionaler Sportbauten, für mich muss ein Sportbau vieldeutig sein. Damit meine ich durchaus eine technische Multifunktionalität, die viele sportliche Möglichkeiten für die Menschen zulässt und anregt. Eine Schulsporthalle ist z. B. zuallererst ein pädagogischer Raum, der eine ganzheitliche Bildung durch Sport fördern muss. Das erfordert eine phantasievolle, die Entwicklung des Kindes fördernde Gestaltung des Raums u. v. m. Der Sportbau muss eine Atmosphäre ausstrahlen, die den Menschen berührt, die ihn umfängt und die sich in allen Elementen des Raums physisch ausdrückt. Ein Sportbau, in dem z. B. Gesundheitskurse stattfinden, muss auch ein Gesundheitsgefühl bei den Sporttreibenden bewirken, durch Farbe, Licht, Raummaße, Zugänglichkeit, Klima, Akustik und physische Architektur. Und ich halte die Unterstützung der freien Gestaltung der Bewegung im Sportraum für ein zentrales Merkmal. Der Mensch erlebt sich räumlich. Nicht der physische Raum muss dem Sporttreibenden vorschreiben, wie er sich zu bewegen und den Raum zu deuten hat. Für mich ist es wichtig, dass ein Sportbau mich in meinem Wunsch, mich frei zu bewegen, nach meinen Wünschen etwas zu tun, mein Bewegungsthema zu leben, unterstützt und nicht begrenzt.“



KARIN SCHWARZ-VIECHTBAUER

hat Architektur an der TU Wien studiert, nach ihrer freischaffenden Tätigkeit in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Schwerpunkt „öffentlicher Raum“ ist sie seit 1999 im Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau (ÖISS) tätig und seit 2009 geschäftsführende Direktorin des Instituts. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Schulbau sowie Spiel-, Sport- und Bewegungsareale; sie ist Chefredakteurin des Fachmagazins „Schule & Sportstätte“.



WALTER HÜTTLER

ist Geschäftsführer und Gesellschafter bei e7 Energie Markt Analyse GmbH, Lehrbeauftragter an der FH Campus in Wien im Lehrgang Architektur – Green Building. Hüttler studierte Kulturtechnik und Wasserwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien und war anschließend in einem Zivilingenieurbüro in den Bereichen Grundwasserbewirtschaftung und Abfallwirtschaft tätig.



ROBIN KÄHLER

ist Experte und Berater für Sportentwicklung. Er hat sich auf Projekte der integrierten kommunalen Sportentwicklung und Regionalentwicklung des Sports, einschließlich der dazugehörigen Sport- und Bewegungsrauminfrastruktur-, der Angebots- und Strukturentwicklung und Finanzierung und die darin eingeschlossenen Steuerungs-, Moderations- und Managementaufgaben spezialisiert und ist Vorsitzender des IAKS.